

„Wir ordnen die eigentlichen Werte unter“

HfWU Der Autor Christian Felber kommt am Donnerstag zum Studium generale nach Geislingen. Im GZ Interview hat er über sein Konzept der Gemeinwohl-Ökonomie gesprochen. Seine Kritik: Unser Wirtschaften vernachlässigt menschliche Bedürfnisse. *Von Michael Scheifele*

Der österreichische Autor und Aktivist Christian Felber kommt am 5. Mai zum HfWU-Zukunftsforum mit dem Thema Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ), das Teil des Studiums generale ist. Bei der Veranstaltung unter dem Titel „Wirtschaft neu denken: Vom Ich zum Wir“ wird der Österreicher in den Abend einführen. Sein Sachbuch zur Gemeinwohl-Ökonomie hat 2010 eine Bewegung ausgelöst. Mittlerweile gibt es etliche Ortsgruppen, auch im Kreis Göppingen. Christian Felber bietet mit seinem Konzept der Gemeinwohl-Ökonomie einen Vorschlag, wie sich die Wirtschaft mehr an sozialen und ökologischen Kriterien als an reinem Wachstum orientieren könnte. 2017 wurde er dafür mit dem Nachhaltigkeitspreis von „Zeit Wissen“ ausgezeichnet.

Wie sind Sie denn auf das Gemeinwohl als Ziel des Wirtschaftens gekommen?

Ich habe mich gefragt, was braucht die Welt und warum liegt sie in manchen Aspekten im Argen? Die Antwort war: Es liegt am aktuellen Wirtschaftsmodell. Es liegt daran, dass wir in der Wirtschaft nicht auf die echten Ziele achten. Wir achten nicht auf die Befriedigung von Grundbedürfnissen, die Erhaltung der Lebensgrundlagen, die Einhaltung demokratischer Grundwerte wie Menschenwürde, Solidarität oder Mitentscheidung. Stattdessen laufen wir nebensächlichen Finanzkennzahlen nach, deren Optimierung wir die eigentlichen Werte unterordnen.

Sie werben deshalb dafür, außer der Finanz-Bilanz auch noch eine Gemeinwohl-Bilanz bei Unternehmen durchzuführen. Wie muss man sich das vorstellen?

Die GWÖ schlägt vor, dass ein Unternehmen in der Gemeinwohl-Bilanz erklären muss, welche ökologischen und sozialen Auswirkungen es hat. Dann wird zusätzlich zur Finanz-Bilanz, die vom Wirtschaftsprüfer geprüft wird, das Gemeinwohl von einem Auditor bewertet. Dabei kommt ein Bilanzergebnis von minus 3600 bis maximal plus 1000 Punkte heraus. So wird der Beitrag eines Unternehmens zum Gemeinwohl und dessen Mehrung transparent gemessen.

Sie stellen sich vor, dass Staaten das Gemeinwohl-Konzept für die gesamte Volkswirtschaft einführen. Wie würde das aussehen?

Wer mehr zum Gemeinwohl beiträgt, wird dafür belohnt: mit günstigeren Steuern, Zöllen, Zinsen, mit Forschungsprojekten und öffentlichen Aufträgen. Damit wird verantwortungsvolles, nachhaltiges und ethisches Wirtschaften rentabel und zum Standard.

Auch im Kreis Göppingen gibt es derzeit enormen Fachkräftemangel. Außerdem fallen Jobs in der traditionellen Industrie durch die Digitalisierung, den Strukturwandel und die Klimawende weg. Wie kann in so einer Situation das Wirtschaftsmodell einer Gemeinwohl-Ökonomie helfen?

Zum einen ist die jüngere Generation nicht mehr so materialistisch orientiert wie die sogenannte Aufbaugeneration, die schwere Entbehrungen erfahren hat und deshalb hohen Wert auf Güterwohlstand gelegt hat. Die jüngere Generation legt mehr Wert auf Lebensqualität und Sinn und möchte nicht so viel arbeiten. Sie möchte außerdem in Unternehmen arbeiten, mit denen sie sich ethisch identifizieren kann. Wir machen die Erfahrung, dass Unternehmen, die eine Gemeinwohl-Bilanz erstellen, ein Anziehungsfaktor für junge Leute sind.

In Hinblick auf den Klimawandel ist die Gemeinwohl-Ökonomie zum anderen immer verbunden mit den ökologischen Lebensgrundlagen, also mit dauerhaften Werten. Deshalb würde es in der Gemeinwohl-Ökonomie gar nicht vorkommen, dass so ein



Christian Felber hält beim Zukunftsforum des Studium generale an der HfWU in Geislingen die Einführungsrede über sein Konzept der Gemeinwohl-Ökonomie. Foto: Presseteam Christian Felber

Statt um Finanzkennzahlen geht es beim Wirtschaften um Befriedigung von Grundbedürfnissen.

Christian Felber
Initiator der Gemeinwohl-Ökonomie

Herr Felber, man könnte annehmen, ein Unternehmen ist dann erfolgreich, wenn es Gewinn und Wachstum zu verbuchen hat. Würden sie dem zustimmen?

Es hängt davon ab, wie man die Begriffe definiert. Wenn man unter Gewinn mehr Lebensfreude, Lebensqualität und Bedürfnisbefriedigung versteht, dann stimme ich voll und ganz zu. Und wenn man Wachstum als Zunahme befriedigter Grundbedürfnisse bei ökologischer Stabilität und Wahrung demokratischer Grundwerte definiert – dann ebenfalls.

Sie gehen also über den betriebswirtschaftlichen Gewinn hinaus und haben das Gemeinwohl im Blick?

Ja, denn es ist eine radikale und irreführende Verkürzung, Begriffe wie Gewinn, Wachstum oder Wohlstand auf Finanzkennzahlen zu reduzieren. Statt um Finanzkennzahlen geht es in der Wirtschaft in erster Linie um die Befriedigung von menschlichen Grundbedürfnissen.

Was sind denn die menschlichen Grundbedürfnisse, die das Gemeinwohl ausmachen?

Das sollten die Menschen jeweils für sich definieren, die an einem Ort, in einer Region, in einem Land leben. Sie müssen sagen, was für sie am stärksten für ein gutes Leben und für höchstmögliche Lebensqualität verantwortlich ist. Das sind dann die jeweiligen Gemeinwohlfaktoren.

Wie wir aus Erfahrung wissen, gibt es dabei aber weltweit nahezu identische Ergebnisse. Es ist eine Mischung aus Gesundheit, Lebenszufriedenheit, gelingenden Beziehungen, sozialem Zusammenhalt, Verteilungsgerechtigkeit, politischer Beteiligung mit starken Grundrechten, ökologischer Stabilität in allen Facetten sowie natürlich Frieden.

Veranstaltung bei der HfWU am Donnerstag

Veranstaltung Die Hochschule für Wirtschaft und Umwelt (HfWU) am Standort Geislingen veranstaltet am Donnerstag, 4. Mai, von 18 bis 21 Uhr in der Parkstraße 4 ein Zukunftsforum zum Thema Gemeinwohl-Ökonomie im Rahmen des Studium generale. Die Veranstaltung steht unter dem Titel „Wirtschaft neu denken: Vom Ich zum Wir (Gemeinwohl-Ökonomie)“.

„Immer mehr Unternehmen erkennen, dass eine rein auf Gewinn gerichtete Strategie nicht ausreicht, um die notwendige gesellschaftliche Akzeptanz zu erhalten“, heißt es im Ankündigungstext. Zuhörer sollen das Konzept der Gemeinwohl-Ökonomie bei der Veranstaltung genauer kennenlernen.

Außer Christian Felber, der ins Thema einführt, halten Rita Eshes, Ma-

naging Director der Novatec Consulting GmbH, und Günter Grzega, Vorstandsvorsitzender a.D der Sparda-Bank München eG und Botschafter Gemeinwohl-Ökonomie, einen Vortrag. Ab 19 Uhr folgt dann eine Diskussion und danach ein „Get-together“.

Die Veranstaltung findet auch online über Zoom statt. Anmeldung erfolgt über die Homepage der HfWU.

Risiko wie zum Beispiel die Automobilindustrie als Standortfaktor aufgebaut wird, die zwar kurzfristig enormen Reichtum und Wohlstand schafft, aber sich aus einer historischen Perspektive als strategische Fehlinvestition erweist. Die Gemeinwohl-Ökonomie setzt stattdessen auf die zeitlosen, von der Konjunktur unabhängigen Grundwerte und organisiert danach wirtschaftliche Aktivitäten und Unternehmen.

Bei einem mittelständischen Unternehmen im Kreis Göppingen, das nun auf Gemeinwohl umstellt, würden vermutlich zunächst einmal mehr Kosten entstehen. Warum werben Sie trotzdem dafür?

Aus drei Gründen. Der erste Grund ist, dass Menschen nicht nur vom Brot – also dem materiellen Wohlstand – allein leben, sondern auch vom Sinn, von Werten, von gelingenden Beziehungen und von ethischen Gefühlen. Das alles labt und nährt uns Menschen gleichermaßen wie das Brot. Das heißt, heute kann sich ein Unternehmer oder eine Unternehmerin eigentlich nur noch wohlfühlen, wenn sie oder er außer den materiellen Mitteln, die das Unternehmen generiert, auch ein reines Gewissen hat und mit ihren Werten in Einklang wirtschaftet sowie einen positiven Beitrag zur Gesellschaft leistet.

Der zweite Grund: Wir machen die Erfahrung, dass Unternehmen, die mit Mut vorausgehen, von anderen gesehen werden. Dadurch wollen andere Unternehmen mit ihnen zusammenarbeiten, Kundinnen und Kunden die Produkte kaufen und es werden Fachkräfte auf die Unternehmen aufmerksam.

Der dritte Grund: Es wird bestimmt früher oder später so sein, dass die öffentliche Hand dem gemeinwohlorientierten Unternehmen im öffentlichen Auftrag den

Vorzug geben und in der Wirtschaftsförderung nur noch solche Unternehmen berücksichtigen wird. Auch in der Steuerpolitik und sogar im internationalen Handel werden sich langfristig nur diejenigen Unternehmen am (Welt-)Markt halten können, die ihre Gemeinwohlorientierung ausweisen. Und das mit guten Ergebnissen.

Unternehmen müssen erklären, welche ökologischen und sozialen Auswirkungen sie haben.

Christian Felber
Initiator der Gemeinwohl-Ökonomie

Sie meinen, dass es ein strategisches Ziel eines Unternehmens sein könnte sich bereits jetzt zertifizieren zu lassen, auch wenn es kurzfristig mehr Kosten verursacht?

Natürlich kostet die Erstellung einer Gemeinwohl-Bilanz Zeit und Geld. Aber es gibt Effekte, die sich sofort in einem Kostenvorteil niederschlagen. Wenn man zum Beispiel Energiekosten einspart, dann ist es ja auch ein finanzieller Gewinn. Oder wenn man die Motivation und die Sinnerfahrung am Arbeitsplatz erhöht, dann werden die Arbeitskräfte produktiver und das schlägt sich dann auch in den finanziellen Zahlen positiv nieder. Ein Unternehmen hat zum Beispiel das gesamte Flug-Budget gestrichen und hat einen geringeren Betrag in eine Videokonferenz-Infrastruktur investiert. Unmittelbar war das ein kleiner finanzieller Gewinn. Also es gibt Maßnahmen, die sich sofort auch monetär rentieren.

Andererseits hat man natürlich höhere Kosten, wenn man zum Beispiel mehr Geld für Umweltschutz und Sicherheit ausgibt

oder mehr Geld in strategische Zukunftsinvestitionen leitet. Darum ist es entscheidend, dass der Gesetzgeber Regeln setzt. Damit sich zum Beispiel Umweltschutz lohnt, Umwelterstörung jedoch nicht.

Nehmen wir mal das Beispiel der Geislinger WMF. Die Unternehmensführung hat zuletzt viele Teile der Produktion ins Ausland verlagert. Nun wird versucht große Unternehmensbereiche aus dem Tarif herauszulösen. Das drückt Kosten, klingt aber nicht gerade nach Gemeinwohl. Wie würden Sie ein solches Unternehmen von der Gemeinwohl-Ökonomie überzeugen?

Es macht schon einen Riesenunterschied, ob das Unternehmen noch regional verankert ist und als Familienbetrieb von ehrbaren Kaufleuten geführt wird, die ethisch wirtschaften. Das hat dem Kapitalismus lange Zeit ein halbwegs menschliches Antlitz verliehen. Bei einer internationalen Aktiengesellschaft wie der WMF kennt man die Eigentümer oft gar nicht, und diese können ebenso schnell wechseln wie das Management. Wenn diese auch noch Vollkasko-Verträge haben, ist niemand mehr wirklich in der Verantwortung. Das ist eine Form des Wirtschaftens, die nicht mehr mit den Grundwerten einer demokratischen Gesellschaft vereinbar ist. Deshalb braucht es unbedingt den Gesetzgeber, der diesen globalen Aktiengesellschaften Schranken setzt. Er muss dafür sorgen, dass es keine skrupellosen Rechtskonstrukte mehr gibt, die Gewinne privatisieren und Kosten vergesellschaften.

Bestünde dabei nicht die Gefahr, dass Firmen abwandern würden, um sich den Reglementierungen zu entziehen?

Dem ließe sich durch klare Regeln vorbeugen: Wenn ein Unter-

nehmen aus der EU aussiedelt oder woanders produziert, dann muss es vor dem Eintritt in den europäischen Markt die hier geltenden Standards und Gesetze einhalten, sonst erhält es keinen Marktzugang. Man müsste in der globalen Handelsordnung den Umweltschutz, die Arbeitsrechte und die soziale Sicherheit unverhandelbar erklären. Die Europäische Union könnte den Beginn machen.

Kritiker werfen Ihnen vor, dass dabei Eigentumsrechte eingeschränkt werden. Was entgegnen Sie denn denen?

Das Eigentumsrecht wird weiter geschützt, aber nicht bedingungs- und grenzenlos, ganz im Sinn von Artikel 14 des deutschen Grundgesetzes: Eigentum verpflichtet. Eigentum ist letztlich ein Mittel zur Verwirklichung der Menschenwürde. Die Begrenzung von Eigentum stellt nicht das Eigentumsrecht an sich in Frage, sondern sie stellt sicher, dass alle Menschen zumindest ein bisschen davon profitieren können.

Zur Person: Autor und Aktivist

Christian Felber kommt aus Österreich, ist Buchautor, Tänzer, Hochschullehrer, politischer Aktivist und Initiator der Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ). 2010 startete das Projekt, das inzwischen zu einer Bewegung wurde. Felber studierte Romanistik, Soziologie, Psychologie und Politikwissenschaft in Madrid und Wien, seit 1996 ist er als freier Publizist tätig. Seine Bücher wie „Neue Werte für die Wirtschaft“ oder „Die Gemeinwohl-Ökonomie“ wurden zu Bestsellern. Seit 2008 übt Felber Lehrtätigkeiten an verschiedenen Hochschulen aus, zum Beispiel an der Universität Wien. Er ist Mitgründer von Attac Österreich.